

# Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Paib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem ungarischen Reichstags-Abgeordneten, Gutsbesitzer Siegmund Halász von Dabas, wie dem Ministerial-Secretärs-Adjuncten im kön. ungarischen Ministerium des Innern und Lieutenant a. D. Zoltán Medve von Dálnok und Meszömadarasz die Kammererwürde tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai d. J. dem k. General-Inspector und Hofrath bei der Generaldirection der Tabakregie Vincenz Maurus aus Anlass der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Oberinspector und Oberfinanzrath Anton Hillerbrand zum Hofrath und General-Inspector bei der Generaldirection der Tabakregie allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. dem mit der Leitung der Administrations-Kanzlei der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses betrauten Hofconcipisten des Oberstkammereramt's Adolf Ureich in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines k. und k. Hofsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Ausgleich.

Die Thatsache, dass zwischen den beiden Regierungen ein vollständiges Einverständnis bezüglich der bisher in Schwebel befindlichen Ausgleichsvorlagen erzielt worden ist, wird von allen Seiten als feststehend anerkannt.

## Feuilleton.

### Goldfelder und Goldstadt.

(Fortsetzung.)

Kein Arbeiter zu sehen. Eine kleine Dynamitexplosion wird abgewartet. Buss-buss-buss! es spricht und streut; schweres Steingeröll poltert durcheinander. Sogleich geht's wieder darauf mit den schweren Eisenhacken, die Eimer werden gefüllt — hai, ho! schon werden sie hinaufgewunden.

An den feuchten Steinwänden glitz und blitzt es im Laternenschein. Das ist Gold, grob und fein verstreutes Riffgold, in zwei bis drei Fuß breiten Adern liegt es sich durch den weißgrauen Quarz.

Wir müssen durch einen Salzwassersee — das wird meinen Canevaschuhen den Rest geben; der Herr manager will mir seine Schatzkammer zeigen. Im Nu sind wir hinüber.

Freilich, auf solchen Fund kann man stolz sein. Was der goldige Quarzblock dort wohl wert ist?

«Für 170.000 Mt. können Sie ihn mitnehmen,» sagt Herr S. und schlägt zum Andenken für mich ein specimen ab.

Wieder am Oberlicht. Ich muß mit ins Zelt und eine Flasche Bier trinken; in dieser Zone kosten drei Wassergläschen voll Bier 3.50 Mt. Auch einen guten Cognac gibt es. Unsere Cigarren kosten das Stück 1 Mt. Die Herren manager lassen sich eben nichts abgehen.

Weil nichts darin steht, ist viel Raum im Bureau; ein Tisch und zwei Holzstühle, die als Stühle dienen, sind die ganze Einrichtung. Ich gebe meinem

Ueber den Inhalt des Compromisses sind noch keine authentischen Mittheilungen veröffentlicht worden, nichtsdestoweniger werden auch in den Sonntagsblättern darüber neue Mittheilungen veröffentlicht und sowohl diese als das Wesen des Ausgleiches der Besprechung unterzogen.

Der «Neuen Freien Presse» zufolge bestünden die wichtigsten Grundsätze des neuen Compromisses in Folgendem: Die Zollgemeinschaft dauert bis zum Jahre 1907. Das Bankprivilegium wird eine gleiche Dauer haben wie das Zollbündnis. Es wird zwar bis zum Jahre 1910 abgeschlossen, erlischt jedoch, wenn das Zollbündnis aufhört. Die neue Organisation der Bank tritt gleichzeitig mit dem gesammten Ausgleich in Kraft. Die Uebereinstimmung zwischen dem Ablaufstermin des Zollbündnisses und jenem der Handelsverträge soll nach dem Jahre 1903 in einer in den Conferenzen vereinbarten Weise angestrebt werden.

Das «Fremdenblatt» constatirt mit Befriedigung, daß der Bruch vermieden und die Krone der Aufgabe enthoben wurde, einen Richterpruch zu fällen. Mit dem Urtheil über den Inhalt des Friedensschlusses müsse man zurückhalten, bis authentische Nachrichten vorliegen. Das ganze Ausgleichswerk sei so complicierter Art, daß nur die Gesamtheit aller Bestimmungen den richtigen Eindruck wiederzugeben vermag. Klar liege nur die formale Seite des Zerwürfnisses und hierüber könne ein abschließender Ausspruch schon gewagt werden und diesen gibt das Blatt dahin ab, daß man glücklicherweise in Ungarn nach dem Protesten der diesseitigen Reichshälfte zu einer Auffassung gekommen ist, die das berechnigte, ebenfalls unantastbare Selbstbestimmungsrecht Oesterreichs mehr berücksichtigt. Die naturgemäßen Schranken des Selbstverfügungsrechtes, die ja auch Oesterreich bei seinen Vorkehrungen stets beachten muß, kamen zum Durchbruch und es ist damit nach hartem beiderseitigen Kampf vielleicht auch für die ferne Zukunft die Methode erstritten worden, wie auch das Interesse des anderen Theiles trotz des selbständigen Verfügungsrechtes sich Gehör und Beachtung schaffen kann.

Die «Neue Freie Presse» anerkennt, daß nun Ruhe für achteinhalb Jahre gewonnen sei. Es werde zunächst körperlich als Erleichterung empfunden werden, daß die Minister und Länder sich nicht trennen. Es

Erstaunen Ausdruck über die Doppelthür und die Doppelfenster.

«Passen Sie nur auf, wenn der Willie-Willie kommt!»

«Willie-Willie! Was soll ich dabei denken, bitte?»

«Ach so — Verzeihung . . . Sie sind ja noch newsham, noch Potsdamer hier in der Wildnis. Ich sprach von unserem westaustralischen Wirbelwinde. Hul — wo der Willie-Willie antobt — kein Stein bleibt mehr auf dem anderen, und der Staub! die feinsten Ritzen weiß er auszufinden. Ohne Glasfenster und feste Thür blieb auch kein Stückchen heil hier; meine ganze Buchführung gieng zum Teufel, und ich könnte dann nur gleich selbst mitfliegen; die Herren Actionäre gäben mir doch den Laufpaß.»

Ich brach auf, ich wollte unbedingt noch vor Sonnenuntergang in Coolgardie sein. Wenn doch einmal todtgeschlagen, dann je eher je besser, dachte ich.

Ich schleppe mich den Fahrweg entlang. Auf olivgrünem Busch sitzt ein Vogel: ein weißer Kerl mit rothem Schnabel; er sieht mich groß an, dreht die Augen und lacht auf einmal — hi, hi, hi!

So — das wäre überstanden! Endlich wieder Kies unter den Füßen; ich bin in der Hauptstraße, in der Bayley-Street vom Februar 1896.

Die Straße ist breit. Radfahrer, Reiter, Kameltreiber, Kutscher aller Art fahren an uns vorüber. Auch die Fußgänger eilen schnell dahin; sie wollen zeigen, daß sie der Arbeit wegen und nicht zum Vergnügen in Coolgardie sind. Aus nah und fern sind heute Männer in der Stadt; es ist Sonnabend. Man tauscht, man trinkt, man singt und scherzt — das Geld spielt keine Rolle.

Jeder Bar ist buchstäblich von drei, ja vier

sei von zwei Uebeln das kleinere gewählt worden. Allein es sei doch nur der Bilinski'sche Ausgleich zur Thatsache geworden und Ungarn habe eine politische und wirtschaftliche Eroberung gemacht. Zudem werde der Ausgleich ohne Parlament durchgeführt und er koste demnach Oesterreich vielleicht die Lebensfähigkeit seiner Verfassung. Die Ruhe sei theuer erkauft und der Ausgleich werde in traurigem Andenken bleiben.

Das «Neue Wiener Tagblatt» drückt Zweifel aus, ob man sich über den Ausgleich in Oesterreich zu freuen habe. Die concreten Fragen seien Nebenfragen geworden, die Hauptfrage sei die parlamentarische gewesen und diese sei dahin gelöst worden, daß der § 14 der entscheidende sei. Das Blatt beklagt, daß die Ungarn keine Generosität geübt haben und spricht die Befürchtung aus, es könne ein Tag kommen, da, kühn gemacht durch die Erfolge in Cisleithanien, das Slaventhum und der Clericalismus auch das magyarische Element überschwemmen werden.

Die «Reichswehr» preist den Monarchen, dessen Weisheit und Wille, gelassen, stetig, zwingend, ihren Einfluß geltend gemacht haben, um die Verständigung herbeizuführen. Dann wendet sich das Blatt gegen die liberalen Organe, welche das glücklich zustandegebrachte Compromiss benützen, die Verhezung üppig aufschließen zu lassen.

Die «Oesterreichische Volks-Zeitung» hebt hervor, daß es in dem Streitfalle galt, die historische Reichsgestaltung aufrechtzuerhalten. Es sei deshalb zumindest erforderlich, alle Einzelheiten des zwischen den beiden Regierungen abgeschlossenen Uebereinkommens in allen ihren zu gewärtigenden Einwirkungen auf das Verhältnis der beiden Reichshälften zu einander und die Beziehungen des Gesamtreiches zu den ausländischen Handelsstaaten kennen zu lernen, weil diese Einzelheiten für die Großmachstellung und die Wohlfahrt Oesterreich-Ungarns von Bedeutung sind.

Das «Neue Wiener Journal» spricht sich gegen die Anwendung des § 14 auf den Ausgleich aus.

Die «Deutsche Zeitung» erblickt in dem Ausgleich einen Sieg Szells und bezeichnet denselben als «keinen ritterlichen».

Reihen Durstiger umdrängt. In Sommers Hotel treffe ich Otto Heideprim, den jedes Kind kennt in der Stadt; erstens seines kolossalen Schnurbarts, zweitens aber seines großdeutschen Patriotismus wegen. «Bismarck» nennen ihn die Coolgarditen. Arm wie eine Kirchenmaus kam er einst mit seinem Freunde Sabel angewandert, nahm die Selterswasserkränze auf den Nacken und verkaufte sie an die Buschleute umher.

Seitdem sind kaum zwei Jahre vergangen. Heideprim und Sabel haben heute eine flott, sehr flott gehende Fabrik in Betrieb; ganze Ladungen ihres nasenprickelnden Erfrischungsprudels wandern über die Goldfelder.

Ueberall Musik, draußen und drinnen, Harmoniummelodien, Guitarre, Banjo, deutsche Fiedel, all das schreit und kracht durcheinander, als wären die Bremer Stadtmusikanten hier. Das Tam, tam, ta! der Heilsarmee dringt noch am meisten durch. Aber je größer der Scandal, umso schöner findet der Mineur die Musik, desto mehr zahlt er dafür.

«Play us Margaret» (Spiel uns «Margaret») bitten ein paar irische Rothköpfe den Bandenführer und stecken ihm jeder ein Stück Geld zu. Das Schauerorchester setzt ein; die drei Iren fassen sich um und tanzen wie Wilde im Kreise herum.

Ein Wunderdoctor steht auf einer primitiven Holztribüne und preist seine unfehlbaren Schutzmittel gegen das Fieber an. Es ist Hochsommer. Die Hospitäler sind mit Kranken überfüllt; der Mann findet rasenden Absatz mit seinen Pulvern à Stück 3 Shillings. Ein Bombengeschäft, das er macht.

Dort wirbt ein Phonographenbesitzer um die Ohren des Publicums. Eine humoristische Rede wird eben producirt; alles lacht und ruft: «Encore! . . . Very good! . . . Da capo!»

(Schluß folgt.)

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 13. Juni.

Das Budapester Amtsblatt publicierte vorgestern das sanctionierte Gesetz über die Curial-Gerichtsbarkeit in Wahlsachen.

Nach einer der «Pol. Corr.» aus Rom zunehmenden Meldung verlautet dort, dass die Regierung in der Kammer Anträge einzubringen beabsichtige, durch welche gegenüber der die Thätigkeit der Legislative fast vollständig lähmenden Obstruction der äußersten Linken Abhilfe geschaffen werden soll.

Die Opposition plant zu verlangen, dass der Regierung statt des von ihr angeführten sechsmonatlichen Budgetprovisoriums bloß ein viermonatliches gewährt werde. Es sei jedoch nicht zu bezweifeln, dass die Forderung der Regierung mit großer Majorität bewilligt werden wird. Der Wunsch der Regierung, sich das Budget für ein halbes Jahr zu sichern, werde allgemein als eines der Symptome aufgefasst, die darauf hindeuten, dass das Cabinet, obwohl ihm die Auflösung der Kammer unerwünscht wäre und es gewiß bemüht sein wird, diese Maßregel zu vermeiden, doch darauf bedacht sei, für diese Eventualität gerüstet zu sein.

Wie man aus dem Haag berichtet, hat die militärische Subcommission der Friedens-Conferenz ihre Berathungen abgeschlossen, ohne zu einem positiven Ergebnisse gelangt zu sein. Gegen die von russischer Seite gestellten Anträge, betreffend die Einschränkung der Rüstungen, haben außer den Vertretern der bereits früher genannten Staaten auch diejenigen Frankreichs und Deutschlands Einwendungen erhoben. Die militärische Commission wird den Bericht der Subcommission demnächst entgegennehmen.

Die Berathung der verschiedenen Anträge, betreffend die Institution der Vermittlung und des Schiedsgerichtes, dürfte, wie in Deputiertenkreisen angenommen wird, in einer Woche ihren Abschluss finden.

In Bezug auf den Fall Dreyfus meldet der «Hamburger Correspondent» folgendes: Im Sommer vorigen Jahres, etwa vier Wochen bevor Herr Cavaignac zur Preisgebung Henrys genöthigt worden war und inmitten des wüsten Triumphgeschreis der Clericalen über die Verurtheilung Zolas wurde der inzwischen verstorbene, damals in Interlaken lebende Ludwig Bamberger von einem Freunde gefragt, wie er sich die Dreyfus-Angelegenheit und deren Behandlung erkläre. Der viel erfahrene Kenner französischer Menschen und Zustände gab zur Antwort, er wisse nicht mehr als andere und könne nur bestätigen, dass Dreyfus und dessen Familie sich besonderer Beliebtheit niemals erfreut hätten. «Im übrigen», fügte er hinzu, «bin ich überzeugt, dass hinter der Sache Geld steckt — Veruntreuung oder dergleichen. Nach meiner vieljährigen Beobachtung steckt hinter Vorgängen solcher Art in Frankreich und namentlich in Paris jedesmal Geld.»

Aus Brüssel wird der «M. Allg. Ztg.» geschrieben: Großes und berechtigtes Aufsehen erregt ein Besuch, welchen Prinz Albert, der Neffe des Königs der Belgier und der muthmaßliche Thronfolger, diefertage der Ausstellung der bekannten socialdemokratischen Cooperativgenossenschaft «Vooruit»

in Gent abgestattet hat. Die genannte Cooperativgenossenschaft ist wohl mit ihren 50.000 Mitgliedern die größte der Welt. Sie bildet die Wiege der belgischen Socialdemokratie und steht unter der Leitung ihres Gründers, des socialdemokratischen Abgeordneten Anseele, welcher keine Gelegenheit vorübergehen lässt, im Parlamente die monarchische Staatsverfassung Belgien anzugreifen. Eben deshalb, insbesondere aber weil der «Vooruit» in der socialdemokratischen Bewegung Belgiens eine Hauptrolle spielt, ist man so erstaunt gewesen, den künftigen König der Belgier unter den Besuchern der Ausstellung jener socialdemokratischen Cooperativgenossenschaft zu finden. Offenbar ist der Besuch nicht der persönlichen Eingebung des Prinzen entsprungen, sondern erfolgte auf Anregung des Königs und nach vorausgegangenen Verhandlungen mit der socialdemokratischen Parteileitung, welche die Gewähr für einen angemessenen Empfang des Thronfolgers boten. Der Empfang des Prinzen in der Ausstellung des «Vooruit» war äußerst höflich. Der Abgeordnete Anseele erschien zwar nicht persönlich, ließ aber den Prinzen durch den Director des «Vooruit», Hardyns, durch alle Abtheilungen der Ausstellung geleiten, und der Verkehr zwischen dem Thronfolger und den Socialdemokraten gestaltete sich nach den übereinstimmenden Berichten der Zeitungen sogar sehr herzlich. Prinz Albert rühmte selbst die parlamentarische Thätigkeit der socialdemokratischen Kammerfraction und belobte die Fürsorge derselben für die Arbeiterschaft. Es kommt zum erstenmale vor, dass die Krone in dieser Form mit der republikanisch-socialistischen Partei in Berührung gelangt, eine Thatsache, der man eine gewisse politische Bedeutung zuerkennt.

Ueber die gegenwärtige Lage in Transvaal liegen folgende Meldungen vor: Am 10. d. M. abends fand in Johannesburg ein Meeting der Uitlanders statt, an welchem 5000 Personen theilnahmen und welches in vollkommenster Ruhe verlief. Der Polizeicommandant von Johannesburg war vom Staatssecretär Reitz angewiesen worden, der Versammlung polizeilichen Schutz angedeihen zu lassen. Schon vorher hatte der Staatssecretär die Zeitungsredacteure telegraphisch aufgefordert, in Extra-Ausgaben ihrer Blätter die Bevölkerung zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Versammlung der Uitlanders zu ermahnen. Den Anhängern der Regierung sollte gerathen werden, sich von dem Meeting fernzuhalten. Von den versammelten Uitlanders wurden die Vorschläge Krügers als völlig unzureichend bezeichnet und Milner der Dank für dessen Bemühungen um die Verbesserung der Lage der Uitlanders ausgesprochen. — Aus Bloemfontein meldet das Reuter'sche Bureau unter dem 9. d. M.: In amtlichen Kreisen verlautet, dass Krüger beim Volksrad die Abschaffung des Dynamit-Monopols vorgeschlagen habe und dass der Oranje-Freistaat seinen Einfluss in Pretoria für die Erlangung der Reformen geltend mache. Für den Fall einer Massen-Auswanderung der Uitlanders wurde eine größere Anzahl von Wagen und Karren nach Johannesburg geschickt.

Wie man aus London meldet, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, auch auf jene Ländergebiete, die durch den Krieg gegen Spanien unter ihre Gewalt gelangt sind, und zwar auf Cuba, Portorico und den Philippinen, die für die Union geltenden Auswanderungsgesetze zur Anwendung zu bringen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Schildaer Stückchen.) In einer Stadt Eisleithaniens besteht eine Wasserleitung, welche so ausgiebig dotiert ist, dass täglich ein Wasserquantum von 350 Liter auf den Kopf der Einwohnerzahl entfällt. Da machte man plötzlich durch einige Zeit die Wahrnehmung, dass, trotzdem die Wasserleitung für die dreifache Zahl der Bewohner genügt hätte, doch in den Häusern Wassermangel herrsche. Man untersuchte, prüfte und fand, dass der Zufluss sich nicht vermindert hatte. Der Fehler musste also anderswo, er musste in der Wasserververschwendung liegen. Die hohe städtische Obrigkeit erlies flugs einen Aufruf an die Hausbesitzer, in welchem aller nicht bringend nöthige Verbrauch von Leitungswasser auf strengste verboten wurde. Die Verwendung des Wassers zum Schwimmen der Wäsche, zum Einkühlen von Getränken, zum Aufstellen von Fischbehältern wurde mit Geldstrafe, ja mit Entziehung des Wasserbezuges bestraft. Aber es half nichts — das Wasser reichte nicht mehr. Die arme Stadtverwaltung wusste sich nicht zu helfen. Sie beriet hin, beriet her; da plötzlich kam Hilfe — von einem Canalräumer. Er erzählte, dass neben dem dunklen Inhalte seiner nächtlichen Wirksamkeit reichlich klares Wasser fließe, da unten, wo es so fürchterlich. Da gingen die Herren Stadt- und Gemeinderäthen ein Nicht auf. Man hatte zum Zwecke der Durchspülung des Canalsystems die Wasserleitung seinerzeit zum Ablauf in das Meer selbst geöffnet, aber — auf die Wiederabspernung ver-

— (Ein Urtheil.) Eine köstliche Castelar-Anekdote erzählt Emanuel Arène im «Clair»: «Eines Tages», schreibt er, «zur Zeit, als Rouvier Finanzminister war, frühstückte ich bei ihm im Ministerium mit Castelar, der soeben aus Madrid angekommen war. Er war sehr lange nicht in Paris gewesen und benützte nun die Gelegenheit, um die verlorene Zeit einzuholen und uns über alles, was inzwischen in Spanien geschehen war, ausführlich zu berichten. Er nahm alle Genres durch und sprach mit gewohnter Meisterhaft über Politik, Journalismus, Theater und Literatur. Es waren nur Freunde Castelars zugegen, die sein gießbachähnliches Wortschwall nicht überraschte. Man wusste, wie glücklich er war, wenn er sprechen konnte und wenn er unterbrochen wurde, unterbrach er sich nicht. Nur einer von den Gästen sah den berühmten Staatsmann zum erstenmale und war über diese wunderbare Redehochflut sehr erstaunt. Ein zweimal versucht der Mann den großen Redner durch irgend einen beifälligen Zwischenruf zu unterbrechen, aber Castelar hatte nicht einmal darauf geachtet. Er war ganz mit seiner Rede und mit seinen Gesten beschäftigt, diesen furchtbaren Gesten, die jeden Augenblick die herrlichen Gerichte, welche die Diener austrugen, auf den Decke hinauf zu schicken drohten. Endlich wurde die Mehlspeise in Kugelform gebracht, und Castelar, nichts halb that, stopfte sich den Mund mit einer riesigen Kugel voll. Während dieser Zeit konnte natürlich nicht sprechen. Diese günstige Gelegenheit benützte der Gast, der ihn bereits einmal hatte unterbrechen wollen, um auch eine kleine Anekdote zu erzählen, und um sich Castelar angenehm zu machen, erzählte er von einer Reise, die er einmal durch Spanien gemacht hatte. Die Geschichte dauerte höchstens zwei Minuten, d. h. gerade so viel Zeit, als Castelar brauchte, um seine Mehlspeise zu verzehren.

**Madame Marcisse.**

Roman von G. Raft.

(45. Fortsetzung.)

«Wie? Er weiß —?»  
 «Alles!»  
 «Aber dann kann ich ihm ja gar nicht mehr unter die Augen treten! O, Himmel!» jammerte Sonja. «Wie hat er das nur erfahren können?»  
 «Etienne besitzt nicht nur schöne, sondern auch scharfe Augen, und ebenso ist sein Gehör ein ausnehmend gutes», flüsterte Madeleine. «Aber nun komm!»  
 «O, bitte, laß mich hier!» flehte das junge Mädchen. «Nein, wirklich, ich kann dir nicht folgen!»  
 «Nun gut, so bleibe, mein Herz!» sagte Madame und schritt rasch auf die Herren zu.  
 «Warum kommt denn Sonja nicht mit dir hieher?» fragte Autowojki.  
 «Sie hat dort drüben ein paar Möwen entdeckt und fürchtet, die Thierchen von hier aus nicht sehen zu können», erwiderte Madeleine lächelnd.  
 «Die kleine Närrin! Ihre Schwärmerei für die See und für alles, was damit irgendwie im Zusammenhang steht, ist wirklich etwas stark übertrieben», meinte Autowojki und nahm neben Madeleine Platz, welche mit Etienne einen raschen Blick des Einverständnisses austauschte.  
 «Wenn Sie gestatten, leiste ich Comtesse Sonja ein wenig Gesellschaft», sagte Etienne und gieng, sich leicht verbeugend, auf das junge Mädchen zu.

Als Sonja ihn kommen sah, begann ihr Herz in schnelleren Schlägen zu pochen und ihre Wangen färbten sich tiefer.  
 «Ist es erlaubt?» fragte Etienne und trat an ihre Seite.  
 «O, bitte!» kam es kaum hörbar über ihre Lippen.  
 «Ich möchte aber um alles in der Welt nicht stören!»  
 «Sie stören durchaus nicht!»  
 «Ihr Aussehen läßt aber darauf schließen, dass Sie gern allein sein möchten, Comtesse Sonja.»  
 Sie drückte die Rosen, die sie noch immer in der Hand hielt, an ihre Brust und blieb stumm.  
 «Wünschen Sie, dass ich gehe?» forschte er.  
 Sonja schüttelte den Kopf.  
 «Ich darf also bleiben? Ja?»  
 Sie nickte.  
 «Ich danke Ihnen», sagte er und ließ den Blick prüfend über ihre schlankte Gestalt gleiten. Aber weshalb schauen Sie so hartnäckig in den Garten hinaus? Wissen Sie auch, dass Sie mich, solange ich neben Ihnen stehe, noch nicht ein einzigesmal angesehen haben?»  
 «O!»  
 «Ja, ganz gewiss, es ist so!»  
 Sie wandte ihm langsam, gleichsam zaghaft das Gesicht zu und blickte ihn an, und in diesem Blick lag ihr ganzes Herz.  
 «Sind Sie nun zufrieden?» fragte sie leise.  
 Und er gab ebenso leise zurück:  
 «Ja, Sonja, ich bin zufrieden!»

Sie schrak leicht zusammen und erblasste, aber jedoch die Augen von ihm wegzuwenden. Erst nach einer Weile ließ sie die Lider herabsinken und sagte mit freudedurchbelebter Stimme:  
 «Kommen Sie! Lassen Sie uns zu Madeleine und Papascha gehen; sie werden uns vermissen!»  
 Und mit zögernden Schritten gieng sie vor ihm her über die Veranda, dann und wann den Kopf zurückwendend und ihn mit einem schüchternen, glänzlichen Lächeln grüßend.  
 — — —  
 Auch an diesem Abend suchte Madame Sonja noch in ihrem Zimmer auf, bevor sie zur Stube gieng, aber obgleich sie um eine viel spätere Stunde als gestern das Gemach betrat, fand sie das junge Mädchen doch noch völlig angekleidet am Fenster sitzen.  
 «Wie, du hast dich noch nicht niedergelegt, mein Herz?» fragte Madame erstaunt. «Läßt dich Glück nicht Ruhe finden?»  
 «Ich glaube es fast!» erwiderte Sonja, und plötzlich beide Arme um der Freundin Nacken schlingend, flüsterte sie mit mühsam verhaltener Leidenschaft: «Madeleine, wenn du wüßtest, wie ich ihn liebe!»  
 «Ich weiß es, mein Herz!» sagte Madame.  
 «Liebe ich doch auch!»  
 «Und du meinst wirklich, Madeleine, dass ich bereits an deinem Hochzeitstage Etiennes Braut werde?»  
 Madeleine nickte wortlos und berührte Sonjas Stirn mit ihren Lippen; dann wünschte sie dem jungen Mädchen eine gute Nacht und schwebte wie ein Märchenfee davon.

bestoweniger war der Riesenwortschwall des Volksmannes durch die winzige 'Rede' des anderen unterbrochen worden, und da das Frühstück zu Ende war, war es ihm nicht mehr möglich, den Faden fortzuspinnen. Kaum hatten wir den Billardsaal betreten, als Castelar mich beiseite nahm und sehr pikiert fragte: 'Wer ist denn dieser Mann da, der von seiner Reise nach Spanien erzählte?' Ich nannte den Namen des Herrn, der als Advocat sehr bekannt war. 'Natürlich, ein Advocat!' sagte Castelar geringschäßig, 'das habe ich mir gleich gedacht. Einen so schwatzhaften Menschen habe ich schon lange nicht gesehen!'

(Weltausstellung Paris 1900.) Bereits seit Jahr und Tag erscheint in Paris eine ganze Anzahl von Zeitschriften, die sich ausschließlich oder doch weitans überwiegend mit der Weltausstellung des Jahres 1900 befassen. Die wichtigsten derselben sind: 'Le Moniteur des Expositions de 1900'; 'Moniteur Général de l'Exposition 1900'; 'Revue illustrée de l'Exposition'; 'L'Exposition de Paris 1900'; '1900 Organe des Expositions'. Von besonderem Belange für die österreichischen und deutschen Aussteller dürfte aber die in deutscher Sprache erscheinende, sich selbst als das Organ der deutschen und österreichischen Aussteller bezeichnende Publication: 'Illustrierte Weltausstellungs-Zeitung 1900', Redaction Jacques Molitor, 7, Rue Bourdaloue, sein, welche bis Ende des Jahres 1900 monatlich zweimal erscheint und die fremdländische Ausstellungsabtheilungen betreffenden Notizen selbst von größerem Umfange ihre Spalten bereitwilligst öffnet.

(Vogelappetit.) Wenn man von einem Menschen sagt, er esse wie ein Vogel, so meint man gewöhnlich damit, daß er wenig ißt. Nichts kann, so schreibt der 'Wiener Thierfreund', verkehrter sein, als diese Bezeichnung. Die Vögel fressen im Verhältnisse zu ihrer Größe ganz außerordentlich viel. In dem Kropfe eines Sperbers fanden sich die Reste von 79 Raupen, 24 Käfern, einer Feldmaus und eines Blutegels. Dies war aber sicher nur eine leichte Mahlzeit für den Vogel. Der Sperber, der sich hauptsächlich von Mäusen nährt, soll in einem Monate bis zu 1000 Stück davon vertilgen. Weiter berichtet man von einer geübten Steineule, die hintereinander sieben Mäuse verschlang; drei Stunden später hatte sie schon wieder Hunger und verzehrte noch vier weitere Grauschen. Am meisten scheint jedoch das Rothkehlchen leisten zu können. Man hat einen dieser zierlichen Vögel an einem Tage Regenwürmer von im ganzen 14 Fuß Länge verschluckt, ohne daß sich das Gewicht des Vogels merklich durch vermehrte. Diese Würmer würden zusammen etwa 60 Gramm gewogen haben, während ihr kleiner Mörder selbst kaum die Hälfte wiegt.

(Ein neues amerikanisches Gretna Green.) Aus Newyork wird berichtet: Der Staat Wisconsin hat kürzlich ein Gesetz angenommen, nach dem die Heiratsverläufe entlaufenen Paaren nicht mehr gewährt werden soll. Infolge dessen ist jenseits des Michiganssees zu St. Josef ein neuer Zufluchtsort für diese entstanden; dort sind Heiratslizenzen, die nicht veröffentlicht werden sollen, für 1 Dollar (!) pro Stück erhältlich. Zwei Dampfer werden regelmäßig zwischen Chicago und Sanct Josef verkehren; daselbe Couponbillet berechtigt den Passagier zur Reise und zugleich zur — Trauung in St. Josef!

(Das höchste Gebäude der Welt.) Die höchsten 'Himmelskräger' in Amerika sind nun wieder um einen vermehrt worden, der alle seine Vorgänger in den Schatten stellt. Es ist dies das Park Row House in Newyork, das die respectable Höhe von 119 Meter hat,

X.

Es war in der Dämmerstunde am Vorabend vor Madeleines Hochzeitstag, als Sonja allein die Straße hinabschritt und den Weg nach dem Strande einschlug.

Der Himmel war mit leichten, schleierartigen Wolken bedeckt, die, vom Winde bewegt, sich hie und da zusammenballten, um gleich darauf zerfetzt wieder auseinanderzufaltn.

Auch die See sah grau und düster aus und schauzte, und ihre schaumgekrönten Wellen eilten unruhig dem Strande zu. Die straffen Halme auf den Dünen schwannten mit leisem Rascheln auf und nieder, und ab und zu wirbelte der leichte, weiße Sand eine Strecke weit durch die Luft.

'Morgen! Was wird mir das Morgen bringen?' dachte Sonja im Vorwärtsschreiten und blickte in die Ferne, dorthin, wo ein mattrother Streif am Horizont die Stelle verrieth, wo die Sonne niedergegangen war. 'Wird man an Madeleines Hochzeitstag wirklich auf das Wohl eines jungen Brautpaares anstoßen? Liebt Etienne mich in der That? Madeleine behauptet es und sowie ich mich sehen lasse, weicht er ja auch nicht von meiner Seite, und dennoch drängen sich mir oft Zweifel auf. Ich weiß selbst nicht, warum.'

Plötzlich hemmte Sonja ihre Schritte und hob lauschend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

also etwa sechsmal so hoch ist wie ein hohes vierstöckiges Wohnhaus. Das Fundament dieses Riesenbaues mußte 17 Meter tief angelegt werden, um die ungeheure Last sicher tragen zu können. In dem Hause sind 950 Räume vorhanden, die ausschließlich als Geschäftslocale benützt werden, in denen während der Geschäftszeit insgesammt etwa 7000 Personen thätig sind. In dem einen Gebäude sind also mehr Menschen beisammen als in vielen kleineren Städten Einwohner!

Theater, Kunst und Piteratur.

(Das Hofoperntheater in Wien) beschloß die laufende Saison Montag mit einem kleinen Jubiläum. Manzottis Ballet 'Excelsior' gieng nämlich zum 250stenmale in Scene. Das beliebte Tanzpoem wurde im Hofoperntheater am 17. Mai 1885 zum erstenmale gegeben.

(Eine Opernpremiere von eigenartigem Reize) hat diefertage in Genua stattgefunden. Eine Dame war Dichtercomponistin des Werkes und saß als Kapellmeister am Dirigentenpulte. Es war Fräulein Virginia Mariani, welche selbst die Erstaufführung ihrer Oper 'Dall sogno alla vita' ('Vom Traum zum Leben') leitete. Dichterin, Componistin und Kapellmeisterin erfreuten sich eines höchst beachtenswerten Erfolges.

(An der 'Scala' in Mailand) werden nächsten Winter ausschließlich italienische Opern zur Aufführung gelangen. Von neuen Werken kündigt man eine Oper des bisher unbekanntem Maestro Galeotti an. Sie trägt den Titel 'Anton', und man verspricht sich von ihr Wunderdinge. Die neue Oper Puccinis, 'Tosca', zur Erstaufführung für die 'Scala' zu gewinnen, blieb vergebliches Bemühen, da es der Verleger Ricordi vorzieht, die 'Tosca' zuerst dem beifallslustigen römischen Publicum vorzuführen, nicht aber den Besuchern der 'Scala', die sehr schwer zu beeinflussen sind und imstande wären, gegebenenfalls selbst ein Werk Puccinis auszuzischen. Die verstoffene Winterpielzeit der 'Scala' schließt mit einem Deficit von 200.000 Lire ab. Die Einnahmen betragen von Weihnachten bis Ostern 700.000 Lire, die Ausgaben 900.000 Lire. Von dem Fehlbetrage deckt der Herzog Visconti 75.000 Lire, andere Mailänder Bürger schenken zusammen 25.000 Lire und die übrigen 100.000 Lire deckt die Betriebsgesellschaft der 'Scala', deren Capital von 300.000 Lire dazu bestimmt ist, binnen drei Jahren der 'Scala' geopfert zu werden.

(Ein Shakespeare-Theater) existiert in dem kleinen englischen Landstädtchen Stratford on Avon zum Andenken an Englands größten Dramatiker, der dort geboren wurde und dort auch starb. Sarah Bernhardt, die kürzlich Paris verlassen hat, wird ihre große englische Tournee dort beginnen und mit der Darstellung ihres 'Hamlet' die erste französische Bühnenkünstlerin sein, die auf jener Bühne spielt.

(Von den Petersburger Theater.) Die theatralische Saison ist diesmal eine sehr lebhaft. Alle Theater haben volle Häuser aufzuweisen. Im Theater 'Djerniki' wird das neue Drama 'Preis des Lebens' von dem bekannten Journalisten und Dramaturgen Nemirovitch-Dantschenko gegeben und erzielt allabendlich großen Erfolg. — Im Theater 'Nemeti' absolviert die französische Schauspielerin Madame Lambrequet mit ihrer Truppe ein Gastspiel, wobei die bekannten Pariser Sittenbilder das Repertoire bilden.

(Hamering-Denkmal in Graz.) In einer vorgestern stattgefundenen Sitzung des Comités für das Hamering-Denkmal wurde der Aufstellungsplatz einstimmig genehmigt. Professor Kundmann theilte mit, daß zur Ausführung des Denkmals ein Zeitraum von 1 3/4 Jahren erforderlich sein wird, so daß es im Sommer 1901 wird enthüllt werden können.

(Martin Greif), der gefeierte Lyriker und Dramatiker, vollendet am 18. d. M. sein 60. Lebensjahr. Im Jahre 1868 erschienen seine Gedichte, die sofort in Greif einen eigenartigen, auf dem Volksmäßigen ruhenden Lyriker erkennen ließen. Unter seinen Dramen sind die bekanntesten 'Prinz Eugen', 'Corfiz Ulfeldt', 'Mero'. In diesen Tagen erschien in Leipzig sein Schauspiel 'General Post'.

(Die Puschkin-Feier.) Die Feierlichkeiten zu Ehren Puschkins fanden ihren Abschluß durch einen großartigen Raut in den Sälen der Petersburger Municipalität, welchem 1100 hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten und der einen glänzenden Verlauf nahm. Die aus dem Auslande eingetroffenen Deputationen legten Kränze auf dem Puschkin-Denkmal nieder. Die Feierlichkeiten trugen einen ausschließlich culturellen Charakter.

(Die Heimstätte von Grillparzers 'Ahnfrau'.) Die letzte Nummer von 'Ueber Land und Meer' enthält einen interessanten Artikel: 'Schloß Ullersdorf in Mähren', der Schluß von Grillparzers 'Ahnfrau' von Dr. Moriz Necker, dem wir Folgendes entnehmen: In der Handschrift der 'Ahnfrau' ist der ursprüngliche Name des unglücklichen Grafengeschlechtes, in dem sich die 'Gespenster-Tragödie', wie der Dichter selbst sein Stück nannte, nicht 'Borotin', sondern 'Bierotin'. Warum hat Grillparzer diesen Namen geändert?

Und ferner: was mochte den Dichter, der zur Zeit der Conception der 'Ahnfrau' in seinem künstlerischen Geschmack schon weit über diese Art Poesie hinausgeschritten war, denn der 'Spartacus' lag schon zum Theile ausgeführt in seinem Pult, und unmittelbar nach der 'Ahnfrau' hat er die hellenische 'Sappho' geschrieben — was mochte den Dichter reizen, die Gespenster-Tragödie zu schreiben? Diese Fragen beantwortet Necker in folgender Weise: Zur Zeit, als Grillparzer Hofmeister des Grafen Seillern in Stalitz im Olmüzer Kreise war (1813), lernte er das nahegelegene Schloß Ullersdorf aus eigener Anschauung kennen. Dieses Schloß, 1580 neu erbaut, mit düsteren, weitläufigen Gängen, einer romantischen Kapelle, einem großen Park, einer Familiengruft, einem Weiher u. s. w., gehörte dem alten Geschlechte der Grafen Hierotin und galt nach dem Glauben des Volkes als die Heimat der vielgenannten sagenhaften Bertha von Rosenberg, der Stamm-Mutter aller 'weißen Damen' in den alten Schlössern und Burgen. Zur Zeit, als sich Grillparzer in der Gegend aufhielt, gehörte Schloß Ullersdorf dem Fürsten Karl von Liechtenstein (seit 1802), in unseren Tagen erst ist es wieder in den Besitz der Grafen von Hierotin zurückgekommen. Es leidet keinen Zweifel, daß dieser düstere Bau mit seiner ganzen romantischen Vergangenheit auf die Phantasie des Dichters keinen geringeren Eindruck machte, als er noch heute auf die Phantasie jedes Besuchers mächtig wirkt. Aber Grillparzer erwähnt das Schloß nirgends, auch nicht in der Selbstbiographie, wo er von der Entstehung der 'Ahnfrau' berichtet. Dieses erklärt sich daraus, daß Graf Benko von Hierotin, wie zuverlässig von Familienmitgliedern überliefert wird, den ihm bekannten Dichter gebeten hatte, den Namen seiner Familie nicht auf einen Theaterzettel zu bringen. Darum änderte Grillparzer das 'Hierotin' in 'Borotin' um, darum auch mußte er von den Anregungen schweigen, die er in Ullersdorf gewonnen hatte, denn jede Erwähnung desselben hätte die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, was eben vermieden werden mußte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Für Zwecke des Wetterschießens) hat das k. k. Ackerbauministerium 1000 fl. als Staatsbeitrag bewilligt, welcher Betrag vom Landesaussschusse über diesbezügliche Eingaben an die Gemeinden vertheilt werden wird.

(Die k. k. Staatsschuldencasse) ist angewiesen, die am 1. Juli 1899 fällig werdenden Coupons der einheitlichen Silberrente sowie auch der in Noten und Silber verzinlichen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen und Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen vom 28. Juni d. J. an ohne Abnahme von Escomptezinsen einzulösen.

(Eintreffen der Corps-Officierschule Nr. 3.) Am 12. d. M. mittags ist die Corps-Officierschule Nr. 3, bestehend aus 1 Major, 3 Hauptleuten und 36 Oberleutenants, gelegentlich einer taktischen Studienreise in Gottschee eingetroffen. Dieselbe wird von dort aus die planmäßige Reise fortsetzen. — r.

(Militärisches.) Das 'Fremdenblatt' bezeichnet die Nachricht, daß in der österreichischen Cavallerie die Lanze eingeführt werden soll, als unrichtig.

(Ernennung.) Der Professor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz Nikolaus Ravalico wurde zum Landeseschulinspector ernannt und den künftigen Landeseschulbehörden zur Dienstleistung zugewiesen.

(Präsentation.) Herr Franz Schweiger, Pfarrer in Radovica, wurde zum Pfarrer in Haselbach präsentiert.

(Hausbesitzer-Verein in Laibach.) In einer zahlreich besuchten Versammlung der Hausbesitzer hat sich Samstag abends im Hotel 'Stadt Wien' der Hausbesitzer-Verein constituirt. Es wurde der Ausschuss gewählt, der seine Thätigkeit sofort beginnen wird. Der Verein führt den Namen 'I. Hausbesitzer-Verein in Laibach', 'I. drustvo hišnih posestnikov v Ljubljani'.

(Gewerbebewegung in Laibach.) In Monate Mai wurden folgende Gewerbe angemeldet: Kolmar & Comp., Alter Markt Nr. 30, Wein- und Brantweinhandel; Johann Smerke, Prešeren-Gasse Nr. 16, Krämerei; Josef Zebacin, Rosengasse Nr. 10, Handel mit Fahrrädern; Johann Knez, Wienerstraße Nr. 11, Gast- und Schankgewerbe; Paul Schwentner, Gradascagasse Nr. 16, Töpfergewerbe; Georg Bernatovic, Kesselstraße Nr. 3, Handel mit Wäsche, Hüten und Cravatten; Franz Cascio, Begagasse Nr. 10, Handel mit Süßfrüchten; Caspar Rumelj, Floriansgasse Nr. 48, Schuhmacher-gewerbe; Maria Sitar, Radekty-Strasse Nr. 20, Greislerei; Josef Kamnar, Polanastraße Nr. 13, Frächtere; Johann Jitnik, Tirnauer Lände Nr. 6, Greislerei; Benjamin Salmic, Auerspergplatz Nr. 1, Schuhmacher-gewerbe; Johanna Prencic, Gradisce Nr. 16, Handel mit Spezereivaren, Victualien, Brantwein und Flaschen-bier; Lukas Bilhar, Kopitar-Gasse Nr. 4, Handel mit Gold- und Silberwaren; Martin Strjanc, Karolinen-grund Nr. 21, Markfiantie mit Strohhüten und Riemen;

Johanna Boncar, Udmat Nr. 30, Gast- und Schankgewerbe; Erster Laibacher Dienstmannerverein, Ausübung des Dienstmannengewerbes; Anna Dobšin, Franciscanergasse, Verkauf von Zuckerwaren und Obst; Alexander Baljavec, Udmat Nr. 13, Seilergewerbe. — Anheimgesagt wurden folgende Gewerbe: Protiviner Brauerei des Fürsten Schwarzenberg, Bierdepot an der Maria Theresien-Straße Nr. 2, Flaschenbierhandel; Ignaz Drušović, Wienerstraße Nr. 11, Gast- und Schankgewerbe; Jakob Skamperle, Udmat Nr. 63, Breislerei; Josef Zebacin, Joisstraße Nr. 10, Ausleihen von Fahrrädern; Bernhard Dolezal, Wienerstraße Nr. 7, Kafeur- und Friseurgewerbe; Maria Weizel, Triesterstraße Nr. 12 a, Gemischtwarenhandel; Gertraud Susteršič, Reitschulplatz Nr. 16, Breislerei; Perles & Petsche, Wienerstraße Nr. 5, Frägerei und Speditionsgewerbe; Franz Peterlin, Udmat Nr. 95, Tischlergewerbe. — Genehmigt wurden nachstehende Pachtungen: Christine Schinzi, Duergasse Nr. 2, Gast- und Schankgewerbe des Franz Dolenc; Karl Trost, Froschplatz Nr. 9, Gast- und Schankgewerbe des Stefan Klun; Johann Strušnik, Reitschulgasse Nr. 9, Gast- und Schankgewerbe des Valentin Gerčar; Josef Javornik, Polanastraße Nr. 59, Gast- und Schankgewerbe des Alois Rasberger; Anton Težal, Prešerenstraße Nr. 5, Gast- und Schankgewerbe des Franz Treun.

(Personalmeldung.) Herr Dr. Högl er wurde zum Arzte in der hiesigen Haupt-Tabakfabrik ernannt.

(Dramatisch-musikalische Veranstaltungen im Institute Huth.) Vor schon der erste Abend eine Fülle von angenehmen Ueberraschungen, so übertraf die gestrige zweite Veranstaltung auch hochgespannte Erwartungen, indem sie den erfreulichen Nachweis erbrachte, daß die Zöglinge nicht nur gebiegenen Unterricht in verschiedenen Sprachen genießen, sondern auch in den Geist derselben soweit eingedrungen sind, daß sie dramatische Dichtungen in überraschender Weise zur Geltung bringen können. Die Darstellung des einactigen Schauspiels «La riconciliazione» von Felicità Moranti und der dreiactigen dramatischen Dichtung «La «sille de Jephthé» von Mlle. Girard war bewundernswürdig, die prächtigen, stilvollen Costüme sehenswert, und die gehaltvollen, von Professor Anton Foerster componierten Chöre wurden wirkungsvoll vorgetragen. Die Einleitung bildete ein reizendes Tableau mit italienischem Dialog; zwei slovenische Declamationen wurden mit schönem Ausdruck vorgetragen. Das Publicum ehrte die Lehrerinnen und Darstellerinnen durch rauschenden Beifall. Ein ausführlicher Bericht folgt.

(25 jähriges Jubiläum.) Herr Hans Eder feiert Sonntag sein 25jähriges Jubiläum als Restaurateur des Schweizerhauses auf Tivoli. Der Jubilar, ein biederer Tiroler, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, hat sich um die Hebung der Gastwirtschaft auf diesem schönsten Ausflugsorte Laibachs durch Erbauung von Pavillons, eines Küchenhauses, durch zuvorkommende und reelle Bewirtung der Gäste Verdienste erworben, die ihm, da er von Laibach zu scheiden gedenkt, ein dankbares Angedenken sichern. Herr Eder veranstaltet aus Anlaß seines Jubiläums Sonntag ein Concert der Militärkapelle, das um 3 Uhr nachmittags beginnt und um 11 Uhr nachts endet.

(Beim Pöllerschießen verunglückt.) Am 1. d. M. entlud sich in St. Veit bei Laibach anlässlich der Frohnleichnam-Procession durch eigene Unvorsichtigkeit der mit dem Pöllerschießen Betrauten ein Pöller während des Ladens, wodurch Franz Prosen aus Bizmarje schwere Brandwunden im Gesichte und der Tischlergehilfe Peter Struznik aus Bizmarje solche leichteren Grades erlitt. Ein strafbares Verschulden dürfte niemanden treffen.

(Ein gelungener Streich.) Man schreibt der «Tagespost» aus Triest, 11. d. M.: Zur Abwechslung hatte gestern unsere Stadt einen lustigen Tag. Sie verdankt ihn einem jungen stadtbekanntem Realitätenfensal, der sehr verwandte Züge mit Murgers Bobemicus aufweist, vor allem darin, daß sich bei ihm die Zeiten der Ebbe und der Flut mit unheimlicher Raschheit ablösen. Vor einigen Tagen noch hatte sich unser Held den Luxus erlauben können, einen veritablen jungen Bären statt eines gewöhnlichen Käfers an der Leine spazieren zu führen und gestern früh hätte er sein elegantes Junggefellens-Pompe auf dem Börseplatze wegen momentanen Mangels an Moneten räumen sollen. Auch stand ihm gestern der Besuch eines guten, alten Bekannten, des Gerichtsvollziehers, bevor. Und beide, Hausfrau und Gerichtsvollzieher, erlebten eine schöne Ueberraschung. Als der Mann des Gesetzes erschien, war unser Sensal zwar bereits in einem Zimmer im oberen Stockwerke häuslich installiert, aber schwarz vor den Augen wurde es jenem doch, als er die Stätte der bevorstehenden Amtshandlung betrat: von den im schwärzesten Schwarz übermalten hellen Tapeten der drei Zimmer grinsten ihm hunderte von Todenschädeln, Skeletten und Knochen, in den bizarrsten Formen combinirt, im gespenstischen Weiß entgegen und von den schwarzen Zimmerdecken lachten ihm ganze Legionen höhrender Teufelsfiguren aus, die ein Teufelsmüller nicht besser hätte malen können — im übrigen standen die Zimmer ganz leer. Der Gerichtsvollzieher bezwang tapfer seine Ohnmachtsanwandlung

und holte die Hausfrau herbei, die im ersten Schrecken über das geniale Extempore ihres gewesenen Mieters die Sprache verlor, dann aber . . . Kurzum in zehn Minuten war die halbe Stadt alarmirt und es giengen die unheimlichsten Gerüchte um: Hunderte von Menschen umlagerten plötzlich das Haus, auf irgendeine gräßliche Neuigkeit gefaßt; doch schon im nächsten Augenblicke kam die Aufklärung, die mit stürmischer Heiterkeit zur Kenntnis genommen wurde. Der neue Dürer wird nicht nur einen entsprechenden Schadenersatz leisten müssen, sondern wird sich auch wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums zu verantworten haben, auf jeden Fall ist er aber glänzend gerächt und hat sich auch eine saftige Reclame verschafft.

(Saisierte Postsendung.) Beim Postamt in Sava langten in letzter Zeit wiederholt an Landwirte adressirte Sendungen ein, welche aus fest umhüllten Flaschen bestanden und den Vermerk «Colonialware» als Bezeichnung trugen. Als Aufgabsort der Sendungen erschien gewöhnlich Wildon in Steiermark, als Absender ein gewisser Josef Ueberbacher angegeben. Das Postamt erstattete hievon die Anzeige an die politische Behörde in Litta, welche zum Einschreiten Veranlassung fand und eine an den Besitzer Anton Bograjec in Golče adressirte Sendung saisiren ließ. Da es sich zweifellos um das von der Specialitätenfirma L. Pollak in Prag herstammende und als gesundheitschädlich verbotene Weincomposit, welches zur Erzeugung von Kunstwein dient, handelt, ordnete das genannte Amt zum Zwecke der Einleitung der Strafamtshandlung weitere Erhebungen gegen den Erzeuger, beziehungsweise Versender der gesundheitschädlichen Mixture an.

(Vom Zigeuner Held.) Einer Meldung des «Slovenec» zufolge wird der Proceß des zum Tode verurtheilten Zigeuners Held einer Revision unterzogen werden.

(Selbstmord.) Wie aus Klagenfurt berichtet wird, hat sich dort am 5. d. M. der Freiwillige Casar Kartina des 17. Infanterie-Regiments erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

(Dreyfus in Gravosa.) Das «Agrar Tagblatt» meldet: Zwischen der Familie Dreyfus und dem Capitän Tomasovich finden Unterhandlungen wegen Ankaufes der Villa des Capitäns in Gravosa statt. Es scheint also, daß Dreyfus nach seiner Freisprechung Frankreich verlassen und in Oesterreich-Ungarn Aufenthalt nehmen wird.

(Ein Bad unter dem Hammer.) Morgen wird das Bad Cirkvenica öffentlich versteigert werden.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Ausgleichsfrage.**

(Original-Telegramme.)

Wien, 13. Juni. Die ungarischen Minister Lukacs, Darany und Hegedüs sind heute früh nach Budapest abgereist.

Budapest, 13. Juni. Wie verlautet, wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein die Regelung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich betreffender Gesetzentwurf vorgelegt werden.

**Italienische Kammer.**

(Original-Telegramme.)

Rom, 13. Juni. Der Präsident richtete einen lebhafte Appell an die Opposition, die Obstruction aufzugeben. Wenn sein Ersuchen ungehört bliebe, würde das Land zu entscheiden haben, wen die Verantwortung treffe. (Stürmische Protestrufe auf der äußersten Linken, andauernder Beifall auf den übrigen Bänken.) Ministerpräsident Pelloux betont, daß trotz der so langen Tagung des Parlaments bisher kein einziger Artikel der politischen Maßnahmen angenommen wurde, und daß es der Opposition darum zu thun sei, das Functionieren des Parlaments zu verhindern. Für den Augenblick stelle er keinen Antrag (Unterbrechungen seitens der äußersten Linken), er wünsche jedoch die Kammer vorzubereiten, damit sich jeder die Verantwortung für die eventuell kommenden Ereignisse zuschreiben in der Lage sei. (Beifall rechts und im Centrum, Protestrufe auf der äußersten Linken.) Ueber das Verlangen des Ministerpräsidenten, den Gesetzentwurf über das provisorische Budget auf die morgige Tagesordnung zu setzen, wird von der äußersten Linken, welche sich gegen diesen Antrag ausspricht, namentliche Abstimmung verlangt. Der Antrag des Ministerpräsidenten wird in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 52 Stimmen angenommen. Nach einer Obstructionrede des radicalen Deputierten Sichel über die Vorlage, betreffend die politischen Maßnahmen, und nachdem die Kammer den Antrag in Berathung gezogen hatte, daß die Sitzungen in Zukunft bis 8 Uhr dauern sollen, wurde die Sitzung ohne Zwischenfall geschlossen.

**Eine Verhaftung in Nizza.**

(Original-Telegramme.)

Rom, 13. Juni. Die «Agenzia Stefani» meldet: General Giletta di San Giovanni, Commandant der Brigade in Cremona, mit dem Garnisonsorte Pia-

cenza hat sich mit mehrtägigem Urlaube nach Nizza begeben, woher er stammt und wo er begütert ist. Während eines Ausfluges wurde er von französischen Gendarmen unter dem Verdachte der Spionage verhaftet.

Paris, 13. Juni. Die in Nizza verhaftete Person ist der aus St. Josef gebürtige italienische General Giletta. Er wurde gestern an der italienischen Grenze in dem Augenblicke festgenommen, als er die französischen Vertheidigungswerke recognoscirte. Der Verhaftete führte verschiedene Pläne von französischen Befestigungen mit sich. Giletta, der eine Villa im Departement Alpes Maritimes besitzt, war seit einiger Zeit Gegenstand eifriger Ueberwachung. Er bestreitet die Absicht der Spionage und sagt, er sei in die Gegend nur als Tourist gekommen.

**Die Vorgänge in Paris.**

(Original-Telegramme.)

Paris, 13. Juni. Die Agence Havas meldet: In den Unterredungen, welche Loubet heute vormittags mit den Präsidenten des Senates und der Kammer hatte, sprach der Präsident der Republik den Wunsch nach einer raschen Lösung der Ministerkrise aus. Man glaubt, daß Loubet heute nachmittags Pointcaré berufen und ihm die Mission der Cabinetbildung übertragen werde. Wie versichert wird, dürfte Pointcaré diese Mission nach den Eröffnungen, die ihm gemacht werden, übernehmen und man nennt bereits folgende Persönlichkeiten als Titulare der verschiedenen Portefeuilles: Präsidium und Unterricht, Pointcaré; Inneres, Delcassé; Aeußeres, Bourgeois; Krieg, Krantz; Finanzen, Rouvier oder Delombre; Justiz, Waldeck-Rousseau oder Monis; Handel, Bonessan; öffentliche Arbeiten, Sarrien; Ackerbau, Senator Dupuy, und Colonien, Guillaïn.

Paris, 13. Juni. Poincaré begab sich um halb 5 Uhr nachmittags in das Palais Elysée, wo er bis 5 1/4 Uhr verweilte. Beim Verlassen des Palais erklärte er über Befragen, Präsident Loubet habe ihn nur berufen, um seinen Rath zu hören.

Paris, 13. Juni. Die Anklagekammer verfügte die Einstellung des Verfahrens gegen Picquart und Leblois, da die Untersuchung und die Entscheidung des Cassationshofes in der Affaire Dreyfus keine genügenden Beweise für die Beschuldigung ergeben hätten.

Paris, 13. Juni. Gegen Picquart ist jetzt noch eine Anklage vor dem Kriegsgerichte anhängig, in welcher er beschuldigt wird, einen geheimen Act, betreffend die Spionage-Angelegenheit, sowie betreffend des Briestaubengesetzes, dem Advocaten Leblois übermitteln zu haben.

Paris, 13. Juni. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Cristiani, den Urheber des Attentats in Auteuil, zu vier Jahren Gefängnis.

Paris, 13. Juni. Das Gerücht von der in Nizza erfolgten Verhaftung des Herzogs von Orleans wird officiell dementirt.

**Die Pest.**

(Original-Telegramme.)

Alexandrien, 13. Juni. Seit Samstag sind hier vier neuerliche Erkrankungen und ein Todesfall an Pest vorgekommen. Im ganzen sind bis jetzt 27 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Pest zu verzeichnen.

**Telegramme.**

Wien, 13. Juni. (Orig.-Tel.) Das «Militär-Verordnungsblatt» meldet die Verleihung des Commaneurkreuzes des Leopold-Ordens an den FML. Peter Edlen von Ther, Hauscommandanten der ersten Arcieren-Leibgarde. Ferner die Verleihung des Feldzeugmeister-Charakters ad honores und den Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit an den FML. Hirsch, anlässlich der Uebernahme in den Ruhestand. Die Zuteilung des FML. Hermann Edlen von Pinter zum 14. Corpscommando. Die Ernennung des Generalmajors Pokorny zum Commandanten der 24. Infanterie-Truppen-Division.

Wien, 13. Juni. (Orig.-Tel.) Das Militär-Verordnungsblatt publicirt ein Gesetz, betreffend die Versorgung der Mannschaft der bosnisch-hercegovinischen Truppen, der Witwen und Waisen, durch Invalidentpensionen und Verwundetenzulagen, durch Aufnahme in Militär-Invalidenthäuser, in Irrenanstalten; ferner durch Witwenpensionen und Erziehungsbeiträge für zugetheilte Personen des gemeinsamen Heeres findet das Gesetz keine Anwendung.

Helsingfors, 13. Juni. (Orig.-Tel.) Hiesige Blätter melden, Kaiser Nikolaus habe aus dem Vertrage über die Abrechnung des finnländischen Senates vom Jahre 1896 ersehen, daß 34 pCt. der Bauern ohne Land seien. In Anbetracht der traurigen Lage der Bauern habe der Kaiser befohlen, jährlich aus dem Rest der Budgetsummen einen Fonds zu bilden und besondere Normen auszuarbeiten, um allmählich für die Bauern Grundbesitz anzukaufen. Der Senat wurde beauftragt, für diesen Zweck eine eigene Commission zu wählen.

